

must not necessarily indicate their production in those areas rather than in areas with a lesser occurrence of such types – regardless of the source. Examples are known of certain types of objects that were produced especially for export to distant regions but are rarely found in the areas where they were manufactured.

The final, summarising, chapter 17.3 (pp. 647–652) is unfortunately only in German; an additional English summary would have enhanced the visibility of this worthwhile monograph, especially in Scandinavia. It is followed by find lists, an extensive find catalogue, broken down into regions, and a bibliography. Given that a very large number of the analysed finds from Scandinavia have not – or only partially – been published before, one of Marzena Przybyła's great achievements, the result of several research journeys, is the precise documentation of the finds in depots and archives throughout Scandinavia as well as their publication for the information of the scientific community. The fact that the illustrations of the objects are included in the relevant chapters (3–15) facilitates the visual comprehension of the descriptions and classifications; additional plates are therefore not necessary.

The classification of specific types of dress element with embossed-foil decorations and the decorations on other metalwork with embossed-foil ornaments, the analyses of the combinations of motifs, the position of the embossed foils on the objects, and, in particular, the identification of certain female dress traditions in different parts of Scandinavia make this monograph an essential basic textbook for all further research on these objects. The distribution maps and the analyses of regional and supra-regional networks between different Scandinavian areas demonstrate the relationships and contacts that existed between Germanic elites during the late Roman Iron Age; the underlying reasons for these networks are certainly worth further discussion in view of the methodological criticism.

D-24837 Schleswig  
Schloss Gottorf  
E-mail: nina.lau@zbsa.eu

Nina Lau  
Centre for Baltic and Scandinavian Archaeology  
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen

**ALICE E. BLACKWELL / MARTIN GOLDBERG / FRASER HUNTER, Scotland's Early Silver. Transforming Roman Pay-offs to Pictish Treasures.** National Museums Scotland Enterprises Publishing Ltd, Edinburgh 2017. £ 19,99. ISBN: 978-1-910682-12-8. Paperback. 189 Seiten, 240 Abbildungen.

Das Schottische Nationalmuseum hat in den vergangenen Jahren durch eine Reihe von erworbenen Neufunden sowie durch Publikationen zu frühgeschichtlichen Silberobjekten einen bedeutenden Forschungsschwerpunkt aufgebaut. Zunächst ist hier die ausführliche Beschäftigung mit spätrömischen Silber im Rahmen einer Neubewertung des bekannten, schon 1919 entdeckten Hortes von Traprain Law, East Lothian, zu nennen (F. HUNTER / K. PAINTER [Hrsg.], *Late Roman Silver. The Traprain Treasure in Context* [Edinburgh 2013]), dann die Wiederentdeckung des seit 1838 bekannten vorwikingerzeitlichen Hacksilberfundes von Gaulcross, Aberdeenshire (2013), der auch die Neubewertung eines weiteren Altfundes dieser Kategorie von Norrie's Law, Fife, unumgänglich machte (siehe G. NOBLE ET AL., (Re)discovering the Gaulcross hoard. *Antiquity* 90, 2016, 726–741). Der Neuentdeckung eines wohl bereits in das späte 3. oder frühe 4. Jahrhundert gehörenden Hortes „römischen“ Hacksilbers von Dairsie, Fife, folgte im gleichen Jahr (2014) der bislang einzigartige wikingerzeitliche Schatzfund von Galloway, Dumfries and Galloway.

Dieser Bestands- und Erkenntniszuwachs, der wesentliche Aspekte der schottischen Frühgeschichte beleuchtet und beleuchtet wird, wurde nun von Oktober 2017 bis Februar 2018 in der Ausstellung „Scotland's Early Silver“ gezeigt, zu welcher der hier besprochene Katalogband gleichen Namens erschienen ist. Für dieses Gemeinschaftswerk zeichnen drei Autoren verantwortlich: Alice Blackwell (Kuratorin für mittelalterliche und historische Archäologie), Martin Goldberg (Hauptkurator für mittelalterliche und historische Archäologie) sowie Fraser Hunter (Hauptkurator des Schottischen Nationalmuseums für die prähistorischen Epochen und die römische Zeit). Ein Blick auf den jüngeren wissenschaftlichen *output* (u. a. D. CLARKE ET AL., *Early Medieval Scotland. Individuals, Communities and Ideas*<sup>2</sup> [Edinburgh 2015]; F. HUNTER / K. PAINTER 2013 [a. a. O.]) weist die Autoren als exzellente Kenner der schottischen Frühgeschichte aus. Leider sind die elf einzelnen Kapitel den genannten Autoren nicht zuzuordnen, was zunächst nicht weiter stört, aber dann etwas unglücklich wirkt, wenn teilweise sehr persönliche Einschätzungen und Perspektiven in die Darstellung einfließen, vor allem aber, weil sich in den Anmerkungen zum Kapitel gelegentlich auch die Verwendung der ersten Person Singular findet.

Für interessierte Laien und Fachkollegen gleichermaßen erhellend, richtet sich diese Publikation als Begleitband einer temporären Ausstellung gewiss an eine breite Leserschaft. Dies wird bei der Lektüre durch den gut lesbaren Stil schnell deutlich, des Weiteren enthalten die Texte stets unmittelbare Referenzen zu den Fundfotografien bzw. nehmen auf die ausgestellten Objekte dezidiert Bezug. Gelegentlich weicht eine nüchterne Beschreibung einer durchaus poetisch anmutenden Erzählung, wenn es um die Vergrabung oder Wiederentdeckung eines Silberfundes oder um dessen spannungsgeladene Untersuchung im Labor geht. Ebenso wird das in elf Kapiteln vorgestellte und diskutierte Material durch einen dicken roten Faden verwoben, indem die einzelnen thematischen Abschnitte durch häufige Vor- und Rückreferenzen Bezug aufeinander nehmen. In weitgehend chronologischer Folge, aber mit unterschiedlichen Schwerpunkten und mit dem Anspruch, ein zusammenhängendes Narrativ zu erschaffen, zeichnen die Autoren hier die Geschichte und Bedeutung des Materials Silber von der Einführung nach der römischen Okkupation Britanniens bis zur Wikingerzeit nach. Letztere Epoche wird aber weitgehend nur als Rahmenthema (Kapitel 10) angeschnitten, bringt diese doch einen erheblichen neuen Schub an Silber mit sich und zählt damit nicht mehr zur Periode des „Early Silver“.

Den Fachkollegen wird durch einen Anmerkungsapparat und eine knapp 300 Titel umfassende Bibliographie erhebliches Material zur Vertiefung an die Hand gegeben. Zahlreiche Fotografien schön inszenierter Objekte, zum Teil erstmalig gezeigt und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt gegeben, runden die Publikation ab.

Dass die Gemeinwesen in der Vor-Wikingerzeit im schottischen Raum offenbar einen Sonderweg gingen, betonen die Autoren mehrfach, denn während sich in den meisten frühgeschichtlichen Gesellschaften nach dem Ende des römischen Reiches zumindest eine auf zwei Edelmetallen oder primär auf Gold basierende Metallökonomie abzeichnete, setzte sich Gold, anders als Silber, – ob aus Gründen des mangelnden Zuflusses oder als bewusste Ablehnung bleibt offen – nördlich des römischen Britanniens nicht durch.

In der Darstellung wird schnell klar, vor welchen Herausforderungen die schottische Frühgeschichtsforschung steht. So bleibt gerade der Zeitraum des 5. bis 8. Jahrhunderts zeitlich äußerst schwierig zu unterteilen, da die klassische Form der Chronologiebildung über Artefaktvergesellschaftung in geschlossenen Funden im schottischen Raum durch den Mangel an Bestattungen ausfällt. Gleichermassen bedeutet diese Absenz von Material aus Funeralkontexten, dass auch die materielle Kultur in Bezug auf Silberschmuck, -gerät und -trachtbestandteile bislang durch zufällige Überlieferung geprägt und daher lediglich ausschnitthaft bekannt ist und somit zahlreiche Objekte aus den entdeckten Horten aufgrund ihrer Singularität gar nicht funktional identifiziert

werden können. Diesen Umständen entsprechend enthalten die einzelnen Kapitelüberschriften nur breitgefaste, sich oft überlappende chronologische Angaben darüber, in welchen Jahrhunderten sich der Leser gerade bewegt. Folgerichtig lassen sich soziale Prozesse auch nur als grobe Tendenzen nachzeichnen. Das Erkennen kürzerer politischer Konstellationen und eher situationsgebundener Reaktionen im Umgang mit Silber lässt das archäologische Ausgangsmaterial nicht zu. Gerade hier liegt aber gewiss eine der Stärken der Darstellung: Die Autoren bleiben in den Hauptkapiteln meist, auch auf die Gefahr der gelegentlichen Simplifizierung hin, bei den großen Themenlinien und verlieren sich nicht in Details.

Hingegen werden Einzeluntersuchungen und besondere Einzelobjekte vom übergeordneten Kapiteltext farblich abgesetzt und gelegentlich von weiteren Autoren verfasst auf einzelnen Einschubseiten präsentiert. So erfährt der Leser über die metallurgische Unterscheidung zwischen unrecyceltem und recyceltem, mittels Legierungszusätzen gemindertem Silber, wie es sich in den Horten zeigt (S. 7) – eine entsprechende Unterscheidung mittels XRF, die bei aller gebotenen methodischen Vorsicht kostengünstig auszuführen ist und offenbar für die Neubewertung der Funde von Gaulcross und Norrie's Law elementar scheint, wäre für andere völkerwanderungszeitliche Hacksilberhorte, v. a. in Südkandinavien, von großem Interesse! Weitere erhellende Einschübe betreffen u. a. Neufunde von Denarhorten (S. 15), die Fundplätze Birnie und Traprain Law (S. 27–29; 41), metallurgische Untersuchungen (S. 61–64; 85–86), die für die schottische Frühgeschichte so ikonische „Hunterston brooch“ (S. 121) und den Galloway-Hort (S. 133). Bei der Betrachtung einer mit „pictish symbols“ dekorierten Silberplatte aus dem Hort von Norrie's Law bringen die Autoren den Vorschlag, diese Platte mit kontinentalen Spangenhelmen zu vergleichen und als Teil eines piktischen Helms aufzufassen (S. 89) – den Rez. vermag dies nicht zu überzeugen.

Dabei bilden die „pictish symbols“ weiterhin eine rätselhafte Erscheinung, denn immer noch offen und spannend ist die inhaltliche, soziale und vor allem auch chronologische Verbindung der Symbolik auf Steindenkmälern mit dergleichen auf wenigen Metallarbeiten. War die ältere Forschung an einer tendenziell jüngeren Datierung der „pictish symbols“ in das 6./7. Jahrhundert ausgegangen, so tendieren die Autoren mit guten Gründen dazu (S. 101–102), den Beginn der Ornamente in spätrömische oder die frühe nachrömische Zeit, also das 4./5. Jahrhundert, zu datieren.

Im überwiegenden Teil des Textes gelingt den Autoren die Zweigleisigkeit zwischen ernster archäologischer Analyse und der notwendigen und saloppen Geschichtenerzählung, wie es für eine breite Darstellung vonnöten ist. Sowohl eine gezielte Lektüre einzelner Abschnitte als auch des gesamten Texts lohnt, bringt doch jedes Kapitel eine Vielzahl von aktuellen Diskussionen zur Sprache, ohne gezwungenermaßen immer eine Antwort geben zu wollen. Gelegentlich werden die Sachverhalte für den Geschmack des Rez. aber etwas zu nuanciert dargestellt. So kann mit der vorgetragenen Schärfe sicher nicht behauptet werden, dass die römische Binnenwirtschaft ausschließlich auf Gold, die Außenpolitik auf Silber beruhe (S. XV). Zu Abb. 5.13 (S. 52) muss es sicher heißen „Distribution of hoards including Roman hacksilver“ anstelle von „Distribution of Roman hoards including hacksilver“; zumindest im kontinentalen Sprachgebrauch würde man mit römisch eine direkte Provenienzangabe des Materials verbinden und nicht primär den chronologischen Horizont bezeichnen, der hier offenbar gemeint ist. In letzterem Fall wären aber dann die südkandinavischen Funde auf der Karte deplatziert, da sie in überwiegenden Teilen dem fortgeschrittenen 5. und gar 6. Jahrhundert angehören.

Gelegentlich hätte man sich bei der Darstellung etwas mehr Offenlegen der Grenzen des Erkenntnisgewinns gewünscht. So wird man unweigerlich feststellen, dass – bei aller Faszination der Silberobjekte aus Horten und als Einzelfunde – weiterhin zu wenig bekannt ist über Plätze, an denen Silber verarbeitet wurde (siehe dazu S. 144 Abb. 11.10; man verfolge jetzt aber die Untersuchungen am Fundplatz Rhynie im Rahmen des „Northern Picts Projects“ an der Universität

Aberdeen), ebenso über Gründe von Akkumulation dieses Metalls und generell über die sozialen, kulturellen und ethnischen Transformationen, die den Umgang mit Silber während des 5.–8. Jahrhunderts begleiteten. Die zugrunde liegende Infrastruktur (Produktions- und Handelsorte, Machtzentren, sakrale Orte), in denen Silber als Teil sozialer Interaktion auftrat, ist bislang nur in Ansätzen zu umreißen. Auch wird man eine Edelmetallökonomie nicht losgelöst von anderen Prozessen und Mitteln der sozialen Hierarchisierung und des Stuserhalts betrachten dürfen, wie z. B. der Verteilung von Land, dem wirtschaftlichen Potenzial gesteigerter Viehhaltung, der Instrumentalisierung von Monumenten, der Zirkulation anderer Prestigegüter (z. B. Glas) oder militärischer Konstellationen. Insbesondere die Frage nach Motiven von Akkumulation und vor allem auch der Deponierung von Silberhorten oder kostbaren Einzelstücken bedarf hier sicher noch besser dokumentierter Neufunde. Wesentlich scheinen die archivalischen und in Feldarbeit ausgeführten Nachuntersuchungen zu den Kontexten älterer Funde vor allem deshalb, weil sich ein Großteil der für die vorwikingerzeitliche schottische Frühgeschichte so bedeutenden Kleinfunde bislang einer kontextualen Einordnung entziehen. So ist für keine der elf heute bekannten und in einem eigenen Kapitel 8 thematisierten „massive silver chains“, eine der enigmatischsten Fundgruppen des frühgeschichtlichen Schottlands, ein genauere Fundkontext bekannt – was ihre Einordnung als regalienartiges Objekt, als Sakralgegenstand oder als kunsthandwerklich anspruchsvoll umgesetzte Wertanlage erheblich erschwert. Außerdem, so stellen die Autoren richtig fest (S. 102), lässt sich vor dem Hintergrund eines früheren Zuflusses großer Silbermengen auch nicht zwingend eine frühmittelalterliche Datierung aller schwergewichtigen „silver chains“ annehmen. Wird man möglicherweise damit rechnen müssen, dass einige dieser Ketten in der Grenzregion von „Spätromern“ als Wert- und Auszeichnungsobjekte für Barbaren produziert wurden und sich in ihrer Symbolik ggf. verselbständigten? Hier wäre ein struktureller Vergleich zur Diskussion der Provenienz von goldenen Kolbenarmringen des 1.–5. Jahrhunderts vielleicht möglich.

Auf jeden Fall ist es aber besonders wohltuend, dass der schottische Fundbestand immer wieder in einen weiten überregionalen Kontext gestellt wird – dies geschieht sowohl bei der Besprechung der Denarhorte (S. 20–21 mit Abb. 3.3–4) als auch der Funde von Hacksilberhorten (S. 145–146). Nur bedingt nachzuvollziehen ist es hingegen, wenn die Autoren meinen, dass die Hacksilberhorte in Schottland in ihren Auffindungskontexten (S. 146: „a repeated pattern of burial at ancient monuments“) von kontinentalen Funden erheblich abweichen. Weder geben die zwei Altfunde von Norrie's Law und Gaulcross dieser Behauptung eine quantitativ und qualitativ sichere Grundlage, noch ist das Auffindungsmuster bei den kontinentalen und nordeuropäischen Hacksilberfunden des 4.–6. Jahrhunderts einheitlich und damit die Deponierungsmotivation gewiss variabel.

Erst ganz am Ende der Darstellung verweisen die Autoren (S. 111) auf die Verbreitungsmuster der zuvor besprochenen Hauptkategorien der römischen Denare (Kapitel 2 und 3), der Hacksilberhorte (Kapitel 4 und 7), der „massive silver chains“ (Kapitel 8), der „brooches“ (Kapitel 9) sowie kleinerer Objekte aus Silber (Kapitel 4 und 6). Gerne hätte man die entsprechenden Karten bereits in den jeweiligen Kapiteln betrachtet. Alle Kategorien, mit Ausnahme der späteren „brooches“, sind vorwiegend im südöstlichen Schottland und im östlichen Küstenstreifen entdeckt worden; interessanterweise bleibt die atlantische Westküste, trotz zahlreicher Funde von importierter spätrömischer Glas- und Keramikware auf dortigen Siedlungsplätzen, weitgehend silberfrei. Wird man hier differierende Sozialsysteme, Wirtschaftsweisen, abweichende kulturelle Orientierungen oder einfach den Forschungsstand verantwortlich machen können? Erst ab dem 7. Jahrhundert scheint sich die Verwendung von Silber im gesamten schottischen Gebiet nachweisen zu lassen; ebenso wie nun die Hinweise auf die Herstellung von Silberobjekten, vor allem der „brooches“ mit Elementen des „insular art style“, weiter gestreut sind (S. 112–120). Für den nicht-schottischen Leser hätte man die Kartierungen unterschiedlichster Fundtypen oder Befunde (S. 142 Abb. 11.6) sowie auch andere Übersichtskarten vor dem Hintergrund einer zumindest

schematischen Reliefkarte sicher hervorheben können; gerade in einem doch durch erhebliche Unterschiede in der Siedlungsbegünstigung charakterisierten geografischen Raum würden sich die Intensitäten der einzelnen Fundkartierungen so auch in ein Korrektiv setzen lassen.

Dass die Autoren in diesem Zusammenhang bewusst auf die in älteren Darstellungen oftmals kontrovers und vereinfachend dargestellte ethnische Diskussion über die verschiedenen politischen Einheiten zur Zeit der römischen Okkupation und über die größeren frühgeschichtlichen Ethnien im schottischen Raum verzichten bzw. diese kritisch beleuchten (vgl. S. 90), ist erfrischend.

Auch wenn die Begrenzung auf eine Objekt- oder Materialgruppe in der Darstellung – sowohl in Ausstellungs- als auch in Forschungsprojekten – immer auch die Schaffung einer erheblichen Asymmetrie im Forschungsstand nach sich zieht und vielleicht die Vielfalt der Einflussfaktoren hinter dem im Moment fokussierten Forschungsgegenstand (hier eben das Material Silber) etwas in den Hintergrund tritt, so kann dem schottischen Nationalmuseum zu dieser Publikation nur gratuliert werden. Trotz der angemerkten kleinen Monita liegt mit der besprochenen Publikation mehr als nur eine weitere Verschriftlichung einer Ausstellung, sondern ein ganzes Update zu einem auch für weite Regionen des frühgeschichtlichen Europa elementaren Forschungsfeld vor. Man darf mit Spannung die Vorlage sowohl der einzelnen Neufunde als auch eine tiefere Diskussion der angesprochenen übergeordneten Aspekte abwarten.

D-24837 Schleswig  
Schloss Gottorf  
E-Mail: andreas.rau@zbsa.eu

Andreas Rau  
Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie  
Stiftung Schleswig-Holsteinische  
Landesmuseen

**AGNES MAAGH, Die merowingerzeitliche Siedlung von Meerbusch-Strümp, Rhein-Kreis Neuss.**

Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie volume 295. Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 2017. € 96,-. ISBN 978-3-7749-4075-8. 450 pages with 17 partly coloured illustrations, 122 plates, 4 plans, and 1 insert.

Only very few settlements of the Merovingian period were excavated, and so Agnes Maagh's publication of the village of Meerbusch-Strümp, which was excavated between January and October 1991, arouses curiosity. The place was inhabited for only a short period of time from the late 5<sup>th</sup> to the second half of the 7<sup>th</sup> century – there is no indication of occupation until the high Middle Ages, just as is the case for many other settlements starting in the early medieval period. The quantity of the features and finds is a manageable amount, and with these preconditions the excavation seems to be perfectly suitable for a graduate thesis. Unfortunately, the quality of the excavation and the conditions of the features, respectively, are not that good. Large parts of the settlement fell prey to erosion and no ground level buildings were traceable; most of the sunken huts were preserved only in the trench floor. The lack of stratigraphy, overlaps, or closed finds turned the analysis of this settlement somehow into a thankless task. Anyhow, the site is situated in the well-researched region of the Lower Rhine. A complete inventory of the known places and finds, and hence for the surroundings of the Strümp settlement, was published in 1998 by Frank SIEGMUND (Merowingerzeit am Niederrhein. Rhein. Ausgr. 34 [Bonn, Köln 1998]).

Agnes Maagh's book is the slightly revised version of her PhD thesis, submitted in 2012 at the University of Munich. She scarcely names the goal of her thesis, which is the publication of the excavation and of the development of the settlement of Strümp. The first topic is discussed exhaustively, the latter rather marginally, however, this may be caused by the bad conditions of